

Unmittelbar vor den Pflanzen werden die Wurzeln und Kronenäste des jungen Baumes beschneiden. An den Wurzeln beschneidet man nur die abgestochenen Spitzen und die sonst beschädigten Theile, welche Arbeit nie versäumt werden darf. Der Schnitt muß glatt sein und von unten schräg geführt werden, so daß die Schnittfläche flach auf den Boden kommt. Die unbeschädigten Wurzeln sind so weit als möglich zu erhalten. An der Krone der Hochstämme sucht man 3—5 Zweige, die möglichst gleichmäßig um den Stamm herum verteilt sind, aus und kürzt sie auf 4—5 Augen ein. Hierbei führt der Schnitt auf ein nach Außen stehendes Auge, führen, so daß der sich daraus entwickelnde Ast eine vom Stamme nach Außen gehende Richtung erhält. Die übrigen überflüssigen Seitenzweige werden dicht am Stamme glatt weggeschnitten. Der Mittelzweig, der die Fortsetzung des Stammes bildet, läßt man 2—3 Augen mehr als den Seitenzweigen. Das Beschneiden der Spalier- und sonstigen Formbäume richtet sich nach der Form, die man ihnen geben will und wird am besten einem kunstgeübten Hand überlassen. — Sind Wurzeln und Zweige, wie oben angegeben, behandelt, wird der Baum so auf die Erde gesetzt, daß der Hochstamm dicht an den Pfahl, der Spalierbaum aber $\frac{1}{4}$ Fuß von der Mauer entfernt kommt. Hierbei ist ganz besonders zu beachten, daß der Baum durchaus nicht tiefer zu stehen kommen darf, als er früher gestanden hat. Da die Erde nach dem Pflanzung noch immer senkt, so setze man ihn sogar etwas höher, als er später stehen wird. Man breitet nun die Wurzeln gehörig auseinander, bedeckt sie mit guter, lockerer Erde und gießt da 1—2 Kannen Wasser darauf. Nachdem das Wasser in die Erde eingedrungen ist, wirft man so viel Erde auf die Wurzeln, daß sie 3 Zoll hoch bedeckt werden. Ist der Baum auf diese Weise gepflanzt, so häufelt man die übrig gebliebene Erde in $1\frac{1}{2}$ Fuß Entfernung vom Stamme herum und bildet so einen Rand, der Baumscheibe genau wird. Das Belegen derselben mit verrottetem Düng, Stroh, Sägespänen, Gerberlohe oder einem andern humosen Streu ist sehr zu empfehlen. Auch der Hochstamm mit nur einem Bande la

an den Pfahl gebunden, und erst einige Wochen später, nachdem sich die Erde vollständig gesetzt hat, bindet man ihn mit drei Strohseilen auf die Weise fest, daß zwischen ihm und dem Pfahle keine Reibung vorkommen kann. Da, wo es nötig ist, wird endlich der junge Baum zum Schutze gegen Hasen und weiderndes Vieh mit Dornen sorgfältig umhunden.

6. Behandlung der Bäume in den ersten Jahren nach der Pflanzung.

Im ersten Jahre der Pflanzung wird der junge Baum bei trockenem Wetter einigemal tüchtig begossen. Das häufige Begießen ist nicht zu empfehlen. Wenn man aber begießt, so muß es jedesmal reichlich geschehen. Spül- oder schwaches Düngewasser leistet hierbei die trefflichsten Dienste und befördert das Wachstum außerordentlich. Die Baumscheibe ist von Unkraut rein zu halten und wird, wenn nötig, oberflächlich gelockert, wobei jede Beschädigung und Blosslegung der Wurzeln zu vermeiden ist. Sodann ist darauf zu sehen, daß der junge Baum stets gut angebunden bleibt. Deshalb werden die Bänder von Zeit zu Zeit unterlurcht und, wenn es Not thut, durch neue ersetzt. Ebenso müssen die Dornen erneuert oder frisch befestigt werden. Im Herbst wird die Baumscheibe, falls dies nicht schon bei der Pflanzung geschehen ist, mit kurzem Mist bedeckt, der dann im folgenden Frühjahr untergegraben wird. Mit Ausnahme des Begießens wiederholen sich diese Arbeiten jedes Jahr. Ferner ist der Baum nach seiner Pflanzung noch 2—5 Jahre lang jährlich im Frühjahr sorgfältig zu beschneiden. Dabei hat man zwischen Leit- und Seitenzweigen zu unterscheiden. Die Leitweige bilden die Fortsetzung der Aeste. Sie müssen eine vom Stamme nach Außen gehende Richtung haben und werden rings um den Stamm hinauf schräg übereinander gezogen. Die Seitenzweige befinden

sich seitlich von den Aesten und bilden die zukünftigen Fruchtweige. Bei dem Kernobst schneidet man die Leitweige in den ersten Jahren auf 4—6, später auf 6—8 Augen zurück und läßt dem mittelsten Leitweige jedesmal einige Augen mehr. Nach 4 Jahren hört das Beschneiden des Kernobstes gewöhnlich auf. Bei dem Steinobst werden die Leitweige 2—3 Jahre lang nur mäßig zurückgeschritten. Die Seitenzweige sind, sowohl bei dem Kern- als bei dem Steinobst, in den ersten 2—3 Jahren auf etwa ein Drittel ihrer Länge zurückzuschneiden. Zu dicht stehende Seitenzweige und solche, welche Verwirrung in die Krone des Baumes bringen, werden ganz weggeschnitten. Die Schnittwunden, welche im Laufe eines Sommers nicht verheilen können, müssen mit Baumwachs oder Mörtel bestrichen werden. Eine gleiche Behandlung erfahren alle dem Stamme durch irgend einen Zufall zugefügten Wunden, nachdem sie vorher mit einem scharfen Messer sauber gepuht worden sind. Schließlich sei noch ein Mittel empfohlen, dessen Anwendung in vielen Fällen dazu beiträgt, den jungen Baum in gesundem Zustande zu erhalten. Dies besteht in dem sogenannten Schröpfen oder Aderlassen des Baumes. Zu diesem Zwecke wird die Rinde des Stammes und der dickeren Aeste im Monat Mai mit einer scharfen Messerspitze der Länge nach gespalten oder geritzt. Diese Längsschnitte sind aber nur bis auf den Splint auszuführen. Sie können mehrere Jahre hintereinander an einem Baume wiederholt werden, wobei man natürlich mit den Schröpfstellen wechseln muß. Dieses Verfahren ist bei den Apfelbäumen von der günstigsten Wirkung, bei dem Steinobst aber darf man es nur in seltenen Fällen anwenden.

So viel über die Behandlung der jungen Obstbäume. Möge nun jeder Pflanzler die oben gegebenen Ratschläge genau befolgen! Seine Arbeit

wird dann reichlichen Lohn finden und die Klage über das Nichtgedeihen der Obstbäume in unserer Gegend werden bald verstummen.

Civilstand pro Monat März 1886.

a. Standesamtsbezirk St. Vith.

1. Geburten: Am 6. Anna, T. v. M. Reinartz und Katharina Stoffels. Am 20. Michel, S. v. Michel Schinter und Elisabetha Bauleich.
2. Heirathen: —
3. Sterbefälle: Am 22. Herrmann, Otto Ernst, 9 Monate alt. Am 25. Barbara, Lena Scharmükel, 13 Jahre alt.

b. Standesamtsbezirk Commerzweiler.

1. Geburten: Am 5. Margarethe, T. Johann Peter Hentes und Katharina Schrock zu Schlierbach. Am 19. Jonas, S. v. Math. Urfels und Anna Maria Thelen, zu Schlierbach. Am 19. Elisabetha, T. v. Peter Colles und trude Bades, zu Galhausen. Am 23. Nicolaus, S. v. Karl Thelen und Elisabetha Hoffmann, Neidingen. Am 29. Andreas, S. v. Hubert und Maria Dahm, zu Akerath.
2. Heirathen: Am 4. Peter Herbrand, Necht, mit Susanna Struck aus Eiterbach.
3. Sterbefälle: —

c. Standesamtsbezirk Crombach.

1. Geburten: Am 17. Maria, T. v. Sem. tius Schauf und Margaretha Gilleßen, zu D. Emmels.
2. Heirathen: —
3. Sterbefälle: —

des Neubau

am Mittwo

in dem Bürgermei
Bedingungen einge
St. Vith,

Rabitz

Feuerfeste D

In Wohngebäu

Feuerfeste K

Größter Ersatz

ven Mauern

Vorzüge: Fe

tragend

Ausführung

Verwendung

Isolirn

und ge

Constru

Einhüll

schächte

Prämie

Medaille der

der landw. Aus

Berlin 1879.

1882. Braunsch

Vertretung

Bau-2

woselbst Prospe

Konk

gogen

das

W

von J. H. Lens

Virginia, kräft

Louisiana, leic

Löwen-Porton

do.

T Sorte, fein.

E Sorte, fein.

F Sorte, sehr

A Sorte, sehr

S Sorte, fein

H Sorte, feinf

P Sorte, feinf

R Sorte, feinf

M Sorte, hoch

Deutsche A

Lehrpläne

Gratis

das ganze nächste Quartal die drei schön-
sten und unentbehrlichsten Zeitschriften der
Gegenwart!

Jede Postanstalt Deutschlands und alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sind verpflichtet an jedermann vollständig gratis folgende 3 prächtige Zeitschriften 1/4 Jahr zu liefern und zwar: 1. Die „Deutsche Vereins-Zeitung“, Central-Organ für die deutsche Gesellschaft. 2. „Die Neuzeit“ Belletristisches Familienjournal und 3. das köstliche illustrierte Witzblatt „Gulenspiegel“. Die Expeditionsgebühr beträgt bei der Post nur 50 Pfg. und bei den Buchhandlungen 60 Pfg. das nächste Quartal und ist vom Besteller zu entrichten, wird indeß bei Einsendung von 3 Quittungen an, von uns durch Uebersehung eines gleichwerthigen Bücherwerkes jedem Besteller zurückvergütet, so daß die 3 Blätter faktisch vollständig gratis sind. Vorstehende 3 Zeitschriften sollen in keinem Hause, keinem Lokale, in keiner Familie fehlen und wolle daher Niemand veräumen, ungehend sich dieselben kommen zu lassen, um sich von dem unübertroffenen, eigenartigen Inhalte, dem reichen Bilderschnucke, überhaupt der Unentbehrlichkeit zu überzeugen.

Die Bestellung muß genau wie folgt lauten:

1 Exemplar der „Deutschen Vereins-Zeitung“ mit „Die Neuzeit“ und „Gulenspiegel“ 2. Quartal 1886 gegen die beifolgende Gebühr von 50 Pfg. (bei den Buchhandlungen 60 Pfg.)

Es können nur alle 3 Schriften zusammen bestellt werden. Direct werden keine Nummern versandt

Redaktion, Verlag und Central-Expedition in München.

100000 Mark

20,000 Mark, 15,000 Mark, 10,000 Mark.

Total 10000 Gewinne i. W. v. 323 000 Mark, sind sofort zu gewinnen in der beliebten

Casseler St. Martins-Lotterie.

Ziehung III. Klasse am 13. April 1886.

Kaufloose III. Klasse à 7 1/2 Mk., 11 Loose 75 Mk., Reserve-Voll-Loose à 10 Mk., 11 Loose 100 Mk. (Porto u. Liste 40 Pfg. sind in jedem Lotterie-Geschäft zu haben, sowie

bei d. Gen.-Agentur A. Fuhse, Bank & Lotterlegesch. Mülheim (Ruhr), Cassel und Berlin W. Friedrichstr. 79.

Ausschreibung.

Ein öffentlicher Verding der Ausführung von Bauarbeiten zur Herstellung von 4 Stallgebäuden — je 1 auf den Bahnhöfen Lammersdorf, Katterherberg, Sourbrodt & Wütgenbach in einem Bau wird zum

15. April ds. Js. Nachmittags 5 Uhr

mit Zuschlagsfrist von 14 Tagen hiermit ausgeschrieben.

Die Verdingungs-Unterlagen liegen aus bei unserm Kanzlei-Be- steher Pelzer, auch können dieselben gegen Erstattung von 0,50 M. demselben bezogen werden.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Verding von Stallgebäuden“ zu versehen.

Aachen, den 31. März 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Große Jagdverpachtung

Am Dienstag den 27. April cr., Nachmittags 4 Uhr

werde ich die über 11,000 Hectare großen, in 16 Distrikte eingetheilte Feld- und Waldjagden der Gemeinden Wütgenbach, Berg, Esenborn, Faymonville, Aidrum, Sourbrodt und Weywerth meistbietend auf 6 Jahre öffentlich hieselbst verpachten.

Die Waldungen umfassen 2150 Hectare, die Feldjagden ca. 800 Hectare.

Alle Jagden haben einen ausgezeichneten Wildstand, welcher vorzugsweise in Schwarz- Reh- und Birkwild, Hasen, Belasfinen, wilden Enten, Rebhühnern und Schiefen besteht.

Sie werden von der neu erbauten Eisenbahnlinie Aachen-Malmedy berührt, befinden sich in unmittelbarer Nähe der Stationen Katterherberg, Sourbrodt, Wütgenbach und Weismes und sind daher sehr bequem erreichbar.

Wütgenbach, den 18. März 1886.

Der Bürgermeister,
Nemery.

finden, und die Klage
er Obstbäume in unser
ummen.

onat März 1886.

bezirk St. Vith.

6. Anna, T. v. Albe
toffels. Am 20. Mich
d Elisabetha Bauleich.

Am 22. Herrmann Augu
t. Am 25. Barbara G
re alt.

rt Kommereweiler.

5. Margarethe, T. v.
id Katharina Schroeder
Jonas, S. v. Mathia
Thelen, zu Schlierbad
Peter Colles und Ger
sen. Am 23. Nicolau
Elisabetha Hoffmann,
as, S. v. Hubert Meyer
erath.

4. Peter Herbrand an
t aus Eiterbach.

bezirk Erombach.

17. Maria, T. v. Serba
retha Gilleßen, zu Dier

ng.

n Bauarbeiten zur Her

den Bahnhöfen Lam
tgenbach in einem Pool

ttags 5 Uhr

chrieben.

ei unserm Kanzlei-Vor
ung von 0,50 M. von

ing von Stallgebäuden

Bahn-Betriebsamt.

achtung.

chmittags 4 Uhr.

6 Distrikte eingetheilt
ch, Berg, Essborn,
enwerth meistbietend auf

ie Feldjagden ca. 8000

dbstand, welcher vorzugs
bekassinen, wilden Enten,

hulinie Aachen-Malmedy

Stationen Katterherberg
daher sehr bequem er

r Bürgermeister,
Nemery.

Verdinggabe

des Neubaus eines Schulsaales in Galhausen, ver-
anschlagt zu 4100 Mark,
am Mittwoch den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr.
in dem Bürgermeisterei-Lokale hieselbst, wo auch Plan, Kostenausschlag und
Bedingungen eingesehen werden können.
St. Vith, den 5. April 1886.

Der Bürgermeister
Ennen.

Schutz gegen Feuergefahr.

D. R. P. 3789, 4490 und 22755.

Rabitz Patent-Wand-Decken und Gewölbewerk.

Feuerfeste Decken unter hölzernen Balken 2 1/2—3 cm stark.
In Wohngebäuden Ersparnis der Schutzdecken. Ausfüllung der Bal-
ken durch Torfmüll, Asche oder Schlackensand.

Feuerfeste sich selbst tragende Wände 5 cm (2 Zoll) stark.
Größter Ersatz der Fachwände. Als Treppenhausewände statt der massi-
ven Mauern in Köln, Düsseldorf, Krefeld u. a. m. gestattet.

Vorzüge: Feuerfesterheit, Raumersparnis, rickfrei, schalldicht frei-
tragend; gegen Ungeziefer, Schwamm, Miasmen etc.

Ausführung in kürzester Zeit, in 14 Tagen zum Tape-
zieren trocken.

Verwendung: Äußere und innere, einfache und doppelte Wände,
Isolirwände gegen feuchte Mauern, Hitze und Kälte, flache
und gewölbte Decken, massive Kirchengewölbe jeder Art und
Construction 4 cm stark, kein Seitenschub, geringes Gewicht.
Einhüllungen von Eisenkonstruktionen, Gefälle, Ventilations-
schächte, Aufzüge in jeder Form.

Prämiiert: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879. Silberne
Medaille der Hygiene-Ausstellung Berlin 1883. Silberne Medaille
der landw. Ausstellung Hamburg 1883. Amtliche Feuerproben:
Berlin 1879. Hamburg 1882. Dresden 1881. Berlin 1882. Köln
1882. Braunschweig 1883. Nürnberg 1883. Düsseldorf 1885.

Alekinige

Vertretung & Ausführung für Kreis Malmedy

N. Dovifat, Bauvermeister,

Bau-Materialien-Geschäft in Malmedy,
woselbst Prospekte und Zeugnisse kostenfrei zu haben sind.

Konkurrenz-Tabak

gegen das **„Ohne Amsterdamer Wappen“**

von J. H. Lensing & C. L. van Gölpen, Emmerich.

Virginia, kräftig	per Pfund 70 Pfg.
Louisiana, leicht	70
Löwen-Portorico Nr. 7	80
do. „1 leicht“	85
T Sorte, fein, mittelstark	100
E Sorte, fein, leicht	110
F Sorte, sehr leicht	115
A Sorte, sehr leicht	120
S Sorte, fein, mild, pikant	140
H Sorte, fein, mild	160
P Sorte, fein, mild	180
R Sorte, fein, aromatisch	200
M Sorte, hochfein, aromatisch	250

Deutsche Arbeit! — Deutsche Marken!

Depots des Konkurrenztabak führen:
in St. Vith, „Amel, Bütgenbach, Engelsdorf.
J. P. Surges
Hr. Charlotte Sauvage
Wtw. Karl Gith
Gebr. Kreusch
Paul Sarleth
H. Dumoulin-Piront

Lehrpläne & Schultagebücher

sind vorrätig und
zu haben in der
Expd. d. Bl.

Holzverkauf.

Am Dienstag den 13 April 1886 Mittags 1 Uhr

läßt Herr Joseph de la Fontaine zu St Vith in der Buchen-Eid

28 Klafter Buchenbrennholz

46 Loose Buchenreiser

23 „ Eichenbrennholz

4 „ Buchenbrennholz

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Gaspers
Auctionator.

Am 15. April cr. fährt ein

Möbelwagen

von Malmedy nach Aachen leer zurück und übernimmt Frach-
ten nach allen Richtungen.

Gebr. Blaise, Malmedy.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 111 der Instruction des Bundesraths zum
Reichsgesetz vom 23 Juni 1880 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kennt-
niß, daß bei einem Pferde des Wirthes Johann Treches hieselbst die
Beschälende ausgebrochen ist.

Amel, den 3. April 1886.

Der Bürgermeister
Schulzen.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Casseler St. Martin: Hptg. 100 000 M. Zh. 13/4., Voll-L. 10 M., Liste 50 Pfg.
Marienburger: Hauptgewinn 90 000 Mark, Zh. 19/4., Los 3/4 M., Liste 20 Pfg.
Ulmer Dombau: Hauptgew. 75 000 Mark, Zh. 27/4., Los 3/4 M., Liste 20 Pfg.
Alle 3 Lose zusammen mit amt. Listen franko 18 Mark.
General-Debit A. FÜHSE, Mülheim (Ruhr) Cassel. u. Berlin W., Friedrichstr 79.

An alle Inzerenten!

Das hervorragendste Publikations-Organ der Gegenwart ist die „Deutsche
Vereinszeitung“ das Central-Organ für die deutsche Gesellschaft. Dieselbe
ist in amtlich nachweisbar enormer Auflage über ganz Deutschland und im
Auslande in allen Kreisen denkbar weitest verbreitet, so daß für den durch-
schlagenden Erfolg einer jeden Anzeige von uns garantirt wird. Die Zeile
kostet nur 60 Pfg. und ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit:

Die Central-Expedition der Deutschen Vereins-Zeitung in München.

20,000 Pfund Sen

sind zu verkaufen bei

Gebr. Blaise
in Malmedy.

Gärtner.

Ein tüchtiger Gärtner würde in
St. Vith und Umgegend reichliches
Auskommen finden.

Auskunft in der Expedition.

Kaff.

Täglich frisch an meiner Brennerei
bei Baasem. Mit dem Bemühen
für reelle Bedienung bittet nur geneig-
ten Zuspruch.

Peter Brandenburg.

Ein Lehrling,

der das Mühlenbauer-Handwerk
erlernen will, kann sofort eintreten bei
Theodor Wagener in R. Emmels.

Garten

zu verpachten. Auskunft in der Expe-
dition dieses Blattes.

Kaff

zu haben Bahnhof Weismes. Etwaige
Bestellungen bitte einige Tage vorher
an Eduard Klein daselbst zu machen.



Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 14. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr,

werden in dem hiesigen Bürgermeisterei-Lokal zum Verkauf kommen:

a. Gemeinde St. Vith;

75 Loose Kiefern-Nußholz } District „vor St. Vith“
5 „ Reiser } Wald

b. Ortschaft Sünningen;

20 Loose Kiefern-Nußholz, } District „Hard“
2 „ Reiser. }

St. Vith, den 2. April 1886.

Der Bürgermeister,
Ennen.

Verkauf.

von 28 Loosen Ginster- und Heidefren im St. Vith'er
Bann am

Mittwoch den 7. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

in dem Bürgermeisterei-Lokale hieselbst.

St. Vith, den 1 April 1886.

Der Bürgermeister
Ennen.

Immobilienversteigerung zu Dürler.

Am Dienstag den 20. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

läßt der Ackerer Philipp Schauß zu Dürler

seine sämtlichen auf dem Banne von Dürler
gelegenen Immobilien als: Wohnhaus
nebst Scheune und Stall, Wiesen, Holz-
ungen, Acker- und Weide- Parzellen,

durch den Unterzeichneten, öffentlich gegen Zahlungsausstand zu Dürler in
der Wohnung des Peter Reich versteigern.

St. Vith, den 2. April 1886.

von Fuchsius,
Notar.

Immobilienversteigerung zu Oberhausen.

Am Mittwoch den 14. April cr., Vormittags 10 Uhr,
lassen die Eheleute Vincenz Kaumann von Oberhausen



ihr daselbst gelegenes Wohnhaus nebst Zu-
behör, sowie

ihre sämtlichen, in der Gemeinde Reuland
gelegenen Wiesen, Holzungen, Acker- und
Weideparzellen

öffentlich gegen Zahlungsausstand durch den Unterzeichneten zu Oberhausen
in der Wohnung des Wirthes Arnold Ballmann versteigern.

St. Vith, den 31. März 1886.

von Fuchsius
Notar.

1^a Bausand

vorräthig bei August Schomus in Weismes.

Auction.

Am Mittwoch den 14. April Morgens 10 Uhr,

läßt Herr L. Kalpers Gastwirth, in seiner Wohnung zu Büllingen

5 tragende Kühe, 2 Kinder, 1 4zöllige Schlag-

karre mit eiserner Axt, 1 starke 2zöllige Karre

Zwillingseggen, 1 Walze, 1 Süßrahmbuttereinrich-

tung mit 8 Gefäßen à 10 Liter, 2 Defen, ein

Partie Heu und Haferstroh

öffentlich auf Credit versteigern.

Büllingen.

Nik. Klinkers.

Jagdverpachtung.

Am Mittwoch den 28 April cr.

Vormittags 11 Uhr

wird im Hotel Klein hieselbst

die Ausübung der Jagd in den Gemeinden

Obifat, Robertville und Weismes zusammen

5189 ha. groß. eingetheilt in 7 Bezirke,

öffentlich auf 9 Jahre verpachtet.

Die einzelnen Districte sind von den Stationen Sourbrodt, B-
genbach, Weismes und Malmedy der Eisenbahn Rothe-erde-Malmedy
leicht zu erreichen.

Weismes, den 1. April 1886.

Der c. Bürgermeister,
Querinjean.

Holzverkauf.

Am Freitag den 9. April Morgens 10 Uhr

läßt Herr L. Mattonet in St. Vith, District Bambusch bei Recht an-
Scheiferei beginnend

3000 Latten bis 9 M. lang

7 Loose Tannen Reiser

öffentlich auf Credit versteigern.

H. E. Marquet
in St. Vith.

Meine schon längst bekannte Samenhandlung bringe ich hiermit
einem geehrten Publikum in Erinnerung und empfehle zur geneigten
Abnahme

Garten-Sämereien aller Art,

sowie Erbsen, Stangenbohnen in verschiedenen Sorten, Dickbohnen,
Sechswiebeln und Schalotten 2c. 2c.

Gleichzeitig sind während der Fastenzeit zu haben: frische holl-
Heringe, Laberdan, Stockfische (geweiht u. ungeweiht), feiner schweizer
u. Limb. Käse, Apfelsinen und Citronen 2c. 2c.



ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entbiiden, Verpak-
kung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten
Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kenn-
zeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Das, Kreisblatt, für de
erscheint wöchentlich
Mittwoch und Sam
Bestellungen werden be
und in der Expedition
gegengenommen. — Z
preis beträgt pro Quart
in der Expedition abg
die Post bezogen 1 Ma
schließlich der Best

Nr. 28. Zweit

48 Ein Sp

Roman von C

Er schob das
hatte, in seine W
beim Anziehen des
bis zur Thüre, wo
beugung entließ.

In

Der alte Herr

dankevoll auf di

Sonnenberg versch

langsam sein Glas

„War er wirr“

fragte er mit ged

ihn nicht?“

„Nein“, erwid

Schränken unter

Flasche und eine m

geholt hatte, welch

rasse und zwei Gl

habefihn heute zum

Ob er nur jenes

„Ich glaube es

brauche Sie wohl

Sie mir die streng

haben“, sagte er,

ger Ausdruck in d

runde, wohlgenähr

Mannes warf.

„Gewiß nicht, S

Werth Sie auf di

daß Sie sich irren,

daß Sie durch mei

betrogen worden se

„Ich habe mich

nie geirrt“, erwid

lend. „Es wird

Ich sagte Ihnen

Andere vorliege,

keine Motive für

mußte es überrasch

schluß darüber hin

mein Wort darauf,

Stande angehört

will, so ist es ih

Deiche geschieht;

die ein rasches M

Deiche ermöglichen

nichts geschehen.“

„In der Tha

fellner gdankevoll,

und dem alten He

war doch auch der

der Selbstmord n

werden.“

„Das wünscht

milie hinterläßt ob

Urtheil man Wer

weder Angehörige

melbet. Und dann

jungen Dame, wel

nach der Engländer

rüber beschwerte,

ihre in der auffalle

fei! Leider wurde

ihrem Namen zu

Sache von Anfang

die sie besaß.“

„Es ist aber

worden —“

„Bitte, Sie m

urtheile! Die M

scheinbar unbedeut

keinen Werth geleg

Das Kreisblatt, für den Kreis Malmédy
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

St. Vith, Mittwoch den 7. April

Insertionsgebühren für die 4gespaltene Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg.
Briefe werden portofrei erbeten.
Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
von J. Doepgen in St. Vith.

1886.

Nr. 28. Zweites Blatt.

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er schob das Trinkgeld, das er empfangen hatte, in seine Westentasche und half dem Gast beim Anziehen des Paletots, dann begleitete er ihn bis zur Thüre, wo er ihn mit einer tiefen Verbeugung entließ.

6. Kapitel.

In geheimer Mission.

Der alte Herr blickte eine geraume Weile gedankenvoll auf die Thür, hinter welcher Theo Sonnenberg verschwunden war. Dann trank er langsam sein Glas aus.

„War er wirklich zum ersten Male hier?“ fragte er mit gedämpfter Stimme. „Kennen Sie ihn nicht?“

„Nein“, erwiderte der Oberkellner, der aus dem Schränkchen unter seinem Schreibpulte eine viereckige Flasche und eine mit Zucker gefüllte Schale hervorgeholt hatte, welche er nun nebst einer Wasser-Karaffe und zwei Gläsern auf den Tisch stellte. „Ich habe ihn heute zum ersten Mal gesehen glauben Sie?“ Ob er nur jenes Bettels wegen gekommen ist?“

„Ich glaube es“, nickte der alte Herr. „Ich brauche Sie wohl nicht daran zu erinnern, daß Sie mir die strengste Verschwiegenheit versprochen haben“, sagte er, und es lag jetzt ein ernster, strenger Ausdruck in dem Blick, welchen er auf das runde, wohlgenährte Gesicht des kleinen, lebhaften Mannes warf.

„Gewiß nicht, Herr Michel; ich weiß ja, welchen Werth Sie auf die Sache legen. Es mag sein, daß Sie sich irren, aber Sie sollen niemals sagen, daß Sie durch meine Schuld in Ihren Hoffnungen betrogen worden seien.“

„Ich habe mich in solchen Dingen selten oder nie geirrt“, erwiderte Michel, mit seiner Dose spielend. „Es wird auch hier nicht der Fall sein.“ Ich sagte Ihnen damals sofort, daß hier etwas Anderes vorliege, als ein Selbstmord. Wir fanden keine Motive für diesen Selbstmord; um so mehr mußte es überraschen, daß die Dame keinen Aufschluß darüber hinterlassen hatte. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, wenn eine solche dem gebildeten Stande angehörnde Dame sich das Leben nehmen will, so ist es ihr nicht gleichgültig, was mit ihrer Leiche geschieht; sie trifft da doch Vorkehrungen, die ein rasches Auffinden und Recognosciren der Leiche ermöglichen; und davon war in diesem Falle nichts geschehen.“

„In der That, nichts“, erwiderte der Oberkellner gedankenvoll, während er den Grog mischte und dem alten Herrn ein Glas hinschob, „aber es war doch auch denkbar, daß die Dame wünschte, der Selbstmord möge als Unglücksfall betrachtet werden.“

„Das wünscht man doch nur, wenn man Familie hinterläßt oder wenigstens Freunde, auf deren Urtheil man Werth legt, und hier haben sich weder Angehörige noch Freunde der Todten gemeldet. Und dann erinnern Sie sich der schönen jungen Dame, welche an jenem Morgen sich hier nach der Engländerin erkundigte, und die sich darüber beschwerte, daß sie am Abend vorher von ihr in der auffallendsten Weise angestarrt worden sei! Leider wurde es vergessen, die Dame nach ihrem Namen zu fragen, weil die Polizei der Sache von Anfang an nicht die Bedeutung beilegte, die sie befaß.“

„Es ist aber auch später nichts entdeckt worden.“

„Bitte, Sie wissen, daß ich darüber anders urtheile! Die Aerzte haben allerdings auf die scheinbar unbedeutende Kopfwunde an der Leiche keinen Werth gelegt, und die Untersuchung ist ziem-

lich oberflächlich geführt worden. Man weiß ja, wie es in solchen Fällen geht: wo kein Ankläger ist, ist auch kein Richter, und die Herrn haben ohnedies Arbeit genug; finden sie keine Beweise, welche sogleich in die Augen springen, so gehen sie über Unbedeutendes gern hinweg, auch nicht im Grunde genommen kann man es ihnen auch nicht übelnehmen. Sie wissen ferner, daß ich von Anfang an die Ueberzeugung hegte, hier müsse ein Verbrechen vorliegen, und daß ich es mir zur Aufgabe machte, dieses Verbrechen zu enthüllen. Geben Sie mir noch etwas Zucker, Sie wissen, ich liebe den Grog süß.“

„Ich habe Ihnen auch gleich meine Hilfe angeboten.“

„Ja, das haben Sie, und es lag in meinem Interesse, dieses Anerbieten anzunehmen. Oeffentlich kann ich nichts machen, denn die Behörde war nicht auf meiner Seite; der Verbrecher durfte auch nicht erfahren, daß auf ihn gefahndet werde, er wäre dadurch gewarnt worden. Deshalb rieth ich zu dem Bettel, und sprach schon damals die zuversichtliche Ueberzeugung aus, der Verbrecher werde hierher kommen, um sich nach dem Nachlaß der verstorbenen Dame zu erkundigen. Er kam um so eher, wenn er erfuhr, daß der Bettel hier hing, und da ihn Alles interessiren mußte, was geschah, so war vorauszu sehen, daß er Kenntniß davon erhielt.“

„Und nun glauben Sie ihn zu haben?“ fragte der Oberkellner, während er in seinem Glase rührte.

„Nein, mein Freund, das glaube ich nicht, wohl aber glaube ich, daß dieser Herr mehr weiß, als er verrathen will. Das ging mir aus allen seinen Worten hervor, und nachdem ich soweit gekommen bin, denke ich auch noch mehr zu erfahren. Ich konnte ihm nicht heute schon schärfer auf den Zahn fühlen, durfte nicht mit der Thür ins Haus hineinfallen, aber geben Sie Acht, er kommt wieder, um uns die Auskunft zu bringen, welche er aus London erhalten hat!“

„Und wie denken Sie, daß die Auskunft lauten wird?“

„So, daß alles Interesse für Mrs. Brighton schwinden muß. Vielleicht wird es heißen, sie habe drüben ein Verbrechen begangen und deshalb die Flucht ergreifen müssen, oder sie sei eine Frau ohne irgend welche Existenzmittel gewesen. Jedenfalls wird er kommen, um uns eine derartige Mittheilung zu machen, und dann erfahre ich auch wohl seinen Namen.“

„Es kann noch lange dauern, bis dies geschieht“, sagte der Oberkellner kopfschüttelnd.

„So muß ich mich gedulden, wie ich es in meinem Leben schon so oft gemußt habe“, erwiderte der alte Herr achselzuckend. „Sie sehen nun, daß ich mich in meinen Voraussetzungen nicht getäuscht habe; ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich mich auch ferner nicht täuschen werde. Es kann sein, daß er einmal hierherkommt, wenn ich nicht hier bin, verrathen Sie ihm dann nicht, wer ich bin, sagen Sie ihm weiter nichts, als ich sei ein alter, behäbiger Rentner, der seit Jahren hier speist und jeden Abend seinen Schoppen hier trinkt.“

„Das ist ja auch die Wahrheit!“

„Freilich, aber ihm wird das nicht genügen.“

„Von mir wird er nichts weiter erfahren. Noch ein Glas Grog?“

„Nein, ich danke“, sagte Michel, indem er die Dose in seine Tasche schob und sich von seinem Sitz erhob; „es ist spät genug geworden. Kreiden Sie mir nur nicht mehr auf meine Wochenrechnung, als ich genossen habe“, fuhr er in heiterem Tone fort, „ich habe ein gutes Gedächtniß!“

„Leider, leider“, seufzte der Oberkellner in demselben scherzhaften Tone, „es ist ganz unmöglich, einen Schnitt an Ihnen zu machen. Vielleicht wird der Herr nun auch Stammgast hier?“

Nein, das glaube ich nicht, und es wäre auch nicht zu wünschen. Leute, die man jeden Tag sieht, entziehen sich der Beobachtung leichter als Diebstahls- und Dieben. Zudem kann ich mir auch nicht denken, daß ihm der Aufenthalt hier so angenehm sein soll; er wird bald entdecken, daß er beobachtet wird, ein Mensch mit einem bösen Gewissen hat dafür einen scharfen Blick. Na, wie gesagt, verrathen Sie mir nichts, man muß hören und schweigen können.“

Der alte Herr nickte nach diesen Worten dem Oberkellner noch einmal zu, dann ging er langsam hinaus.

Der Portier stand in der Thür seiner Wohnung; er wartete nur auf die Entfernung des letzten Gastes, um das Haus zu schließen.

„Sie werden auch nicht darüber jammern, daß ich endlich gehe!“ scherzte der alte Herr.“

„Ich bin's gewohnt“, entgegnete der Portier ruhig, „und Thretwegen warte ich gerne.“

„Apropos, kennen Sie den Herrn, der vorhin hier war?“ fragte der alte Herr.

„Persönlich nicht“, erwiderte der Portier.

„Auch nicht dem Namen nach? Sie kommen ja mit so vielen Menschen in Berührung.“

„Ich habe ihn heute zum ersten Male gesehen, aber es war gerade ein Freund bei mir, der ihn kannte.“

„Ein Freund, von dessen Wahrheitsliebe Sie überzeugt sein dürfen?“

„Gewiß“, nickte der Portier. „Er ist beim Theater angestellt, früher war er Kassendiener im Reichert'schen Hause.“

„Bei dem Bankier Reichert? So, so, nannte er Ihnen den Namen des Herrn?“

„Ja, es soll ein Herr Sonnenberg sein, welcher mit der Familie Reichert sehr befreundet ist, keine Trinkgelber giebt, vielleicht selbst welche annimmt, wenn sie ihm angeboten werden.“

„Er hat Ihnen wohl auch keines gegeben?“ lachte Michel.

„Nein, aber da ich darauf vorbereitet war, hat's mich weiter nicht geärgert.“

„Na, er wird wohl nicht so schlimm sein, wie Ihr Freund ihn schildert, dem Oberkellner gab er ein sehr anständiges Doceur.“

„Ja, die Herren Oberkellner schöpfen immer Fett von der Suppe“, klagte der Portier, „das läßt sich einmal nicht ändern. Gute Nacht, Herr Michel.“

Der alte Herr nickte in seiner freundlichen Weise und ging hinaus; mit raschen Schritten durchwanderte er einige Straßen, dann blieb er vor einem kleinen Hause stehen, zu dessen oberen Fenstern er emporschaute, ehe er den Schlüssel aus der Tasche holte.

„Die Grethe hat noch Licht“, brummte er, „kann sich wahrscheinlich von ihrem Schauerromm trennen, es ist ein wahres Elend mit der alten Person.“

Er öffnete kopfschüttelnd die Hausthür und stieg ziemlich geräuschvoll die dunkle, knarrende Treppe hinauf.

Oben öffnete sich eine Thür, ein heller Lichtschein fiel in den dunklen Gang, und in diesem Lichtschein erschien gleich darauf eine große hagere Frau, die auf der scharf gebogenen Nase eine altmodische Brille mit runden Gläsern und in der rechten Hand eine brennende Lampe trug.

„Sopperlot, Sie sind noch nicht zu Bette?“ fragte Michel, indeß er ihr voraus in seine Wohnstube trat, die höchst einfach, aber mit allem Comfort ausgestattet war.

„Ja, ja, die Liebesgeschichten unter den Raubrittern und Schloßfräulein! Da geht einer alten Seele das Herz noch einmal auf, nicht wahr, Grethe?“

„Spotten Sie nur, Sie lesen's auch gerne“, erwiderte die alte Haushälterin, während sie die

Dampe auf den Tisch stellte und ihrem Gebieter Hut, Mantel und Stock abnahm. „Sie haben in Ihrer Jugend auch einmal geliebt, und im Alter hat man ja nichts weiter, als die Erinnerung!“, „Nur war in unserer Jugend die Liebe nicht so romantisch, nicht so lebensgefährlich, wie sie in diesen Schwärmern beschrieben wird. Hat der Klopporteur wieder einige Lieferungen gebracht?“ „Wenn Sie diesen wunderbar schönen Roman lesen wollen.“

„Danke ich habe in meiner Jugend Krämmer und Spieß gelesen und heute noch genug an der Aufregung von damals. Wenn Sie das Werk vollständig bezogen haben, bekommen Sie wohl auch eine goldene Damenuhr als Prämie?“

„Eine echt vergoldete, vorzüglich gehende Damenuhr“, nickte sie, während sie die Hefte, in denen sie gelesen hatte, zusammenraffte. „Man sollte sagen, wie es möglich wäre, aber ich habe die Uhr mit meinen eigenen Augen gesehen. Sie glauben wohl nicht daran?“ fragte sie, indem sie über den Rand der Brille hinüber ihn scharf anblickte.

„Wurum nicht?“ erwiderte er achselzuckend. „Aber ich glaube auch, daß Sie dem Uhrmacher viel Geld zahlen werden, um den kupfernen Kappelfasten in Gang zu erhalten.“

„Sie halten auch alles für Schwindel, was Sie nicht begreifen können“, seufzte die Haushälterin. „Freilich“, erwiderte er lachend; „sogar die Raubritterliebe!“

„Weil Sie's nicht verstehen! Aber da ist heute Abend noch spät ein Brief für Sie gekommen“, fuhr sie fort, während sie unter den Hefen nach dem Briefe suchte, den sie als Bescheid benützt hatte. „Ich glaube, vom Rechtsanwalt Kirchner — ah, hier ist er!“

Der alte Herr öffnete das Couvert und holte den Brief heraus, der nur wenige Zeilen enthielt. „Ich erwartete Sie morgen Mittag präcise zwölf Uhr zu einer wichtigen Besprechung. Wenn Sie nicht verhindert sind, bitte ich Sie, sich danach einzurichten, daß Sie womöglich morgen eine Reise nach London antreten können.“

Peter Michel, an den dieser Brief adressiert war, faltete das Schreiben wieder zusammen und verpackte einige Minuten lang in Nachdenken.

„Im Grunde genommen kommt mir das gerade recht“, brummte er, mit der Hand über seine Stirn fahrend; „ich kann mich nun einmal selbst an Ort und Stelle erkundigen. Na, Grethe, wir wollen zu Bett gehen“, fuhr er aufstehend in seiner heiteren Weise fort. „Morgen werde ich vielleicht auf einige Tage verreisen, sorgen Sie, daß ich mein gewöhnliches Gepäck bereit finde.“

Damit nahm er die Kerze, die er unterdessen angezündet hatte, vom Tisch, und ohne eine Antwort abzuwarten, zog er sich in sein Schlafgemach zurück.

Am Mittag des nächsten Tages, mit dem Glockenschlage zwölf, trat er in das Cabinet des Rechtsanwalts Doktor Kirchner.

„Pünktlich wie immer!“ sagte der Advokat, sich erhebend und ihm die Hand bietend. „Können Sie die Reise antreten?“

„Ja, ich habe augenblicklich nichts Besonderes, was mich abhielte“, erwiderte der alte Herr ruhig.

„Desto besser! Nehmen Sie Platz, alter Freund, wir müssen warten, bis die Dame kommt, in deren Auftrag Sie die Reise machen sollen.“

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, als sich die Thür öffnete und Dora eintrat.

Einige Sekunden lang standen die Beiden schweigend einander gegenüber. Sie erinnerten sich sofort ihrer ersten Begegnung.

„Herr Peter Michel, Geheimbeamter der Kriminalpolizei — Frau Wittwe Dora Winkler!“ stellte der Doktor vor. „Die Herrschaften kennen einander schon?“

„Von Ansehen ja!“ erwiderte Dora, während sie sich niederließ und den alten Herrn durch einen Handwink einlud, ebenfalls Platz zu nehmen. „Hegten Sie schon damals, als Sie sich im „Schwarzen Adler“ nach der grauen Dame erkundigten, den Verdacht, daß hier ein Verbrechen vorliegen könnte?“

„Darf ich vorab fragen, ob Sie ihn hegten?“ erwiderte der Beamte.

„Ja, er stieg sofort in mir auf, als ich erfuhr, daß ihre Leiche aus dem Flusse gezogen worden war.“

„Sie kannten die Dame wirklich nicht mehr?“ „Nein, ich hatte sie nur am Abend vorher im Theater gesehen, und es mußte mich im höchsten Grade befremden, daß sie mich so unverwandt anstarrte.“

„Und auf wen fiel Ihr Verdacht?“

„Darf ich ganz offen sprechen?“

„Gewiß, Sie dürfen mir jedes Geheimniß anvertrauen, meine amtliche Stellung verbürgt Ihnen meine Verschwiegenheit.“

„Nunwohl, mein Verdacht fiel auf den Herrn, der an jenem Abend neben mir in der Loge saß. Er leugnete nun allerdings jede Bekanntschaft mit der Dame, aber ich weiß auch, daß es ihm auf eine Büge nicht ankommt, wenn es in seinem Interesse liegt, der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen.“

„Und der Name seines Herrn?“

„Theo Sonnenberg!“

„Ich errieth ihn schon“, nickte der alte Herr; „ich wußte, daß er gestern Abend nicht umsonst im „Schwarzen Adler“ war.“

In den Augen Dora's bligte es auf.

„So finde ich endlich Jemand, der meinen Vermuthungen Glauben schenkt“, sagte sie, dem Rechtsanwalt einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend.

„Daß Sonnenberg längere Zeit in England weilte, wissen wir bereits, aber wir konnten nicht erfahren, was er dort getrieben, und welches Andenken er dort hinterlassen hat. Deshalb wünsche ich, daß Sie hinüberreisen und dort Erkundigungen einziehen.“

„Ich bin dazu bereit“, erwiderte er. „Aber wenn ich die Hoffnung, die Sie, wie ich vermuthete, auf mich bauen, ganz und voll erfüllen soll, dann werden Sie mich auch über das Interesse aufklären müssen, daß Sie an dieser Angelegenheit nehmen.“

„Ich habe Ihnen darüber ein Promemoria aufgeschrieben“, sagte der Doktor, indem er ihm ein Schriftstück überreichte. „Sie werden durch dasselbe rasch und gründlich informiert und können es auch auf der Reise noch einmal durchlesen.“

„Das ist mir sehr lieb“, sagte der alte Herr. „Sie erlauben wohl, gnädige Frau, daß ich es flüchtig durchlese?“

„Ich bitte darum!“ sagte Dora. Dann wandte sie sich zu dem Advokaten, an den sie mit leiser Stimme einige Fragen richtete.

Peter Michel hatte das Schriftstück bald gelesen; er faltete es zusammen, schob es in die Brusttasche und nahm dann geräuschvoll eine Brise, als ob er andeuten wollte, er sei nun zur Fortsetzung des Gesprächs bereit.

„Haben Sie noch eine Frage zu stellen?“ fragte der Doktor, an seiner Brille rückend; ist Ihnen etwas unklar geblieben?“

„Ich möchte mir nur die Frage erlauben, ob man in Bezug auf den Kassenraub irgend eine Entdeckung gemacht hat, die die Verdachtsgründen gegen Sonnenberg als Stütze dienen könnte.“

„Leider nein.“

„So wird Gustav Dornberg verurtheilt werden?“ „Ja, wenn es mir nicht gelingt, durch meine Bertheidigungsrede auf die Geschworenen Eindruck zu machen.“

„So wäre es Thorheit, mit der Verfolgung dieser Angelegenheit den Anfang zu machen, wir müssen den Anfang in London suchen“, sagte der alte Herr in entschlossenem Tone.

„Das ist auch meine Ansicht“, nickte Dora. „Wenn wir die Beweise gefunden haben, daß er nicht so schuldlos an dem Tode jener Frau Brighton ist, wie er zu sein vorgiebt, dann werden wir auch in Bezug auf den Kassenraub unsern Verdacht offen aussprechen dürfen. Sind Sie gestern Abend im „Schwarzen Adler“ mit ihm zusammengetroffen?“

„Ja, er kam spät, nach dem Theater, es war das erste Mal, daß er dort gesehen wurde. Er wird widerkommen, der Zettel der dort im Speisezimmer hängt und Jedermann um Auskunft über Frau Mary Brighton ersucht, beunruhigt ihn. Ich möchte über jenen Theaterabend noch einige Fragen an Sie richten, gnädige Frau. Wann entdeckten Sie das auffallende Benehmen der grauen Dame?“

„Schon während des ersten Aktes.“

„Sonnenberg saß also neben Ihnen?“

„Machten Sie ihn darauf aufmerksam?“

„Gewiß. Er nahm das Opernglas und hielt

es eine kurze Weile auf die Dame gerichtet, dann sagte er mir, sie sei ihm unbekannt.“

„Bemerkten Sie in diesem Augenblick keine Bestürzung, keine Erregungen in seinen Zügen?“

„Nein, ich achtete nicht sonderlich darauf, ich ahnte ja nicht, welch' große Bedeutung für später die Beobachtung seines Mienspiels haben konnte.“

„Aber glauben Sie nicht, daß Ihnen die Bestürzung aufgefallen sein würde?“ fragte Michel.

„Gewiß, denn ich erinnere mich noch sehr deutlich, daß seine Gleichgültigkeit mich befremdete.“

„Und diese Gleichgültigkeit zu heucheln, wäre ihm wohl unmöglich gewesen, wenn er von der Anwesenheit der Dame keine Ahnung gehabt hätte. Er muß sie vorher schon gesehen haben. Aber wann und wo? Er selbst war nicht im „Schwarzen Adler“ und die Dame — halt, ich erinnere mich, sie ist auch am Abend vorher ausgegangen und spät heimgekommen. Erinnern Sie sich jenes Abend noch? Waren Sie da auch im Theater? Vielleicht mit Sonnenberg?“

„Nein, an jenem Abend war Sonnenberg in der Dämmerstunde bei mir“, erwiderte Dora, „er verließ mich bald wieder. Sie könnten ihn in seiner Wohnung aufgesucht haben.“

„Es ist möglich, aber ich darf dort jetzt noch nicht nachforschen, wenn ich mir den Vogel nicht entschlüpfen lassen will. Es ist ja bei der ärztlichen Besichtigung der Leiche kein Verbrechen konstatiert worden.“

„Waren Sie zugegen?“ fragte der Advokat. „Sprach der Arzt auch keinen Verdacht aus? Demerte er mit keinem Worte auf die Möglichkeit eines Verbrechens hin?“

„Nein“, erwiderte der alte Herr, „und wenn ich trotzdem sofort an ein Verbrechen glaubte, so lag die Ursache in anderen Verdachtsgründen, von denen der Arzt nichts wußte, und die von der Behörde vielleicht nicht anerkannt worden wäre. Sie behaupten, gnädige Frau, in dem Gesicht der grauen Dame Haß, Wuth und Verzweiflung gelesen zu haben?“

„Der Ausdruck des Hasses war überwiegend.“ „Und dieser Haß konnte Sie nicht treffen, weil die Dame Sie ja nicht kannte. Dachten Sie nicht sogleich an Ihren Begleiter?“

„Wohl that ich es, ich sagte mir, daß nur ihm dieser Haß gelten könne, der sich wahrscheinlich auf Eifersucht gründe, aber wie ich bereits bemerkte, hatte die Sache keine große Wichtigkeit für mich.“ „Und als die Vorstellung zu Ende war begleitete Sie Sonnenberg hinaus?“

„Bis zum Wagen.“

„Nicht weiter?“

„Nein, es lag auch kein Grund dazu vor, denn meine Gesellschafterin begleitete mich.“

„Wie ich aus den Aufzeichnungen des Herrn Doktors gelesen habe, vermuthen Sie, daß diese Gesellschafterin mit Sonnenberg verbündet und in seine Pläne eingeweiht ist“, nahm Michel wieder das Wort, nachdem er einige Notizen in sein Portefeuille geschrieben hatte. „Seit wann haben Sie diese Entdeckung gemacht?“

„Erst dann, als ich durch die Schwester meines Verlobten darauf aufmerksam gemacht wurde“, antwortete Dora. „Meine alte Magd hat ihr nie Vertrauen geschenkt und mich oft vor ihr gewarnt, aber ich hörte nicht darauf, ich fand diese gegenseitige Abneigung sehr natürlich. Nun aber höre ich, daß die Gesellschafterin mit Sonnenberg geheime Zusammenkünfte hat, und ich gehe darauf aus, sie bei einer solchen Zusammenkunft zu überraschen.“

„Thun Sie Das“, rief der alte Herr, „verrathen Sie kein Mißtrauen, der Besuch Sonnenbergs im „Schwarzen Adler“ beweist, daß er fühlt, wie sehr der Boden unter seinen Füßen schwankt. Er würde sofort abreißen, wenn er die Ueberzeugung erhielte, daß seine Hoffnungen auf Ihre Hand und Ihr Vermögen an Ihrem Verdacht scheitern müssen. Wir haben keine Berechtigung, ihn steckbrieflich zu verfolgen, und erhalten wir tiefer, sonstigt sie uns wenig, wenn er über alle Berge ist. Diese Gesellschafterin ist eine Wittwe —“

„Ernestine Hennig.“

„Wie kamen Sie zu ihr?“

(Fortsetzung folgt.)

Das, Preisblatt, für den A
scheint wöchentlich zu e
Mittwochs und Samstags
Bestellungen werden bei al
und in der Expedition die
genommen. — Der P
reis beträgt pro Quartal in
der Expedition abgeholt
die Post bezogen 1 Mark 2
schließlich der Bestellge

tr. 29.

Amtlige B

Befan

Am 1. April kommt
Postkongreß unterzeit
um Weltpostverträge,
Postanweisungs-Übere
und zur Postpaket-Übe
owie das neu abgesch
kommen vom 21. Mär
folge dessen treten im
verschiedene Aenderun
die Zulässigkeit de
und der durch die
Formulare zu Postit
Bedingungen für D
bensendungen; die
die Zurückforderung
die Abänderung der
durch die Absender
phischen Wege; die
der Werthangabe be
die Benutzung des
fungen zu schriftlich
führung von Auszah
phische Uebermittelun
die Zulässigkeit von
ten, die Erweiterung
pakete, die Zulässig
wie von Postpaketen
Nachnahme;
die Erhöhung des
Nachnahmeindungen
Packetadressen für al
Auslande; und die
dienstes mit dem Au
nes besonderen Post
Postaufträge des int
Ueber die Einzelheiten
gen geben die Postanst
Berlin W., 26. März

In B

Befan

Des Kaisers und k
telst Allerhöchster Ordn
Stadtgemeinde Baden-
theilen geruht, Loose z
migung des Großherzog
des Innern zum Best
Stfzheimers Kennen zu
von Gegenständen der
des Gewerbes auch in
und zwar im ganzen Be
was wir hiermit zur
Aachen, den 26. Mär

Befan

Unter Bezugnahme
vom 12. Juli 1882 (N
wir hierdurch zur Kenn
Elementarlehrer-Wittwe
seitigen Regierungsbezir
lasses des Herrn Mini
richts- und Medizinal-
in allen künftigen unter
kenntmachung vorgef
des Gehaltsverbesserung
den mit ihrer ersten
Schuldienste in die Mi
lehrer-Wittwen- und W
renen ihr Stelleneinkomm
eines Theil desselben z
Passe zu kürzen ist.
Aachen, den 18. Mär